

Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Dien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. ö. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitätsgasse im Sparfassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Nkr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 21.

Post, Sonntag, 16. Oktober.

1864.

Wasser und Wein.

Wer schuf das Wasser? Wer den Wein?

Wasser her! Schenket ein!

Das Wasser schuf nur Gott allein,

Das Wasser ist göttlich, und menschlich der Wein.

Mehr ist das Wasser als der Wein.

Wasser her! Schenket ein!

Ich aber will bescheiden sein:

Ich lobe das Wasser — und trinke den Wein.

Ein Priester-Geheimniß.

Es gibt Menschen, welche, ohne sich durch eine auffallende Überlegenheit auszuzeichnen, die kostbarsten Gaben des Geistes und Herzens besitzen und für Anderer Glück geboren zu sein scheinen; es sind nicht Sonnen, welche blenden, es sind wohlthätige Lichter, welche anziehen, und deren Einfluß sich Allem, was ihnen nahe kommt, fühlbar macht. Der Grundzug dieser Naturen ist die Güte; die Form ist die Sanftmuth. M. R. . . ist einer von diesen Menschen. Auf den ersten Anblick löst er Sympathie ein, und in dem Maße, als man ihn kennen lernt, gesellt sich zu dieser Sympathie eine große Freundschaft und eine aufrichtige Achtung; er besitzt jenen Zauber, welchen Gott dem anderen Geschlechte zum Eigenthum bestimmt zu haben scheint: die *G r a z i e*, ich meine die Grazie des Geistes, verführerischer als jede andere.

Wiewohl er nicht verheirathet ist und in einiger Entfernung von Paris wohnt, ist sein Haus eines der angenehmsten; er empfängt daselbst gewöhnlich eine kleine Anzahl Freunde, und gemäß dem Spruchwort: „Gleich und Gleich gesellt sich gern,“ trifft man bei ihm niemals ein verdrießliches Gesicht oder einen mürrischen Geist.

Vor einigen Tagen hatte ich das Glück, an einer dieser kleinen intimen Gesellschaften Theil zu nehmen; wir waren zu acht an der Tafel: „Mehr als die Grazien und weniger als die Musen“, sagen die Italiener. Eine vortreffliche Kombination, um ein Diner reizend zu machen.

Die Unterhaltung schlüpfte, nach dem sie an mehreren Gegenständen außer der Politik, wodurch dieselbe niemals angenehm wird, herungekomen war, auf das delikate Feld des Gefühls hinüber; ein, jeder Zeit, sehr ausgeforschtes Feld, wo aber gleichwohl Jeder Entdeckungen zu machen hofft.

Wird die Liebe hauptsächlich durch die physische Schönheit erregt? Hat die moralische Schönheit auch einen großen Antheil daran? Ist es ein unwillkürliches, ein freiwilliges Gefühl? Vermögen Vernunft und Gewissen es zu beherrschen und sogar zu zerstören? Welche Rolle spielt die Eitelkeit bei der Liebe? Was tragen zu deren Verstärkung Hindernisse bei?

Diese Fragen wurden aufgeworfen, auf interessante, eingehende Weise in einander verflochten, verhandelt und, wie immer, verschieden beantwortet. Ein aufmerksamer Beobachter hätte eine kleine Ecke des inneren Lebens von jedem Gast vermöge der Meinung, welche er aufrecht erhielt, entdecken können. Es ist in der That selten, daß unser Urtheil über die Liebe sich unabhängig von unseren Eindrücken und Erinnerungen bildet. Sich zum Zwecke desselben mit seiner unpersönlich gewordenen Vernunft auf abstrakten Standpunkt zu stellen, ist eine Operation des Geistes, wozu nur Wenige, besonders in Sachen des Gefühls, befähigt sind.

„Ich bedaure,“ sprach M. R. . ., „daß unser werther Abbé meiner Einladung keine Folge leisten konnte; seine lange Erfahrung und seine tiefen Menschenkenntniß hätten ohne Zweifel ein neues Licht auf den Gegenstand, welcher uns beschäftigt, geworfen. Ich weiß nicht, ob er in seinem eigenen Herzen, oder in dem eines Anderen die zartesten Fibern der menschlichen Seele analysirt hat, aber bei unse-

ren vertrauten Unterhaltungen über dieses Thema hat er oft mein Erstaunen und Interesse im höchsten Grade erregt."

"Haben Sie nicht gesagt, wir werden ihn diesen Abend noch sehen?" fragte Madame M. . . "

"Er hat mir versprochen zu kommen," antwortete M. R. . .

"Nun gut! So wollen wir ihn mit unserem Gespräch auf's Laufende sehen und dann befragen."

"Legen Sie ihm keine allzu positiven Fragen vor; ich kenne wenig größere, von Vorurtheilen und Pruderie freiere Geister, aber Sie wissen wie ich, mit welcher Zurückhaltung er gewisse Gegenstände berührt."

"Ich weiß auch, mit welcher freundlichen Hingebung er sich in unsere Unterhaltung mischt; kürzlich hat er in meinem Hause uns einen ganzen Abend bezaubert, indem er uns mit vielen Einzelheiten einige Episoden von seiner letzten Reise in Tibet erzählte."

"Ist er lange Missionar gewesen?" fragte ich.

"Ja, Madame," antwortete mir M. R. . . , "und während der fünfzehn schönsten Jahre seines Lebens; und ich, der ich ihn schon seit dreißig Jahren, von seinem Antritt der Priesterwürde an kenne, habe mich oft gefragt, wie er sich seiner Familie, der Zuneigung und Achtung einer ganzen Volksmenge entziehen konnte, um barbarischen Nationen alle Schätze seiner Seele zu bringen."

"Darunter steckt ein Geheimniß!" rief Madame M. . . "Wie, haben Sie es nie ergründet?"

"Ich habe den Abbé nie zu fragen gewagt, obwohl er sich in der That oft auf eine Weise aussprach, daß ich dachte, es gebe ein Geheimniß in seinem Leben."

"Man müßte ihn um eine vertrauliche Mittheilung bitten," erwiederte Madame M. . . "Wenn er diesen Abend kommt, und Sie alle mich ein wenig unterstützen, nehme ich es auf mich, es herauszubringen."

Eine Klingel ließ sich hören.

"Sie können es versuchen, Madame," sagte der Hausherr, jener seinen Arm reichend. "Da kommt ohne Zweifel der Abbé. Gehen wir in den Salon."

Der Abbé trat fast zu gleicher Zeit mit uns in den Salon.

"Ach! Herr Abbé," sagte sogleich Madame M. . . zu ihm, "wir haben Ihre Abwesenheit doppelt bedauert. Wir schwagen in die Kreuz und Quere seit einer Stunde über die arme menschliche Natur, wir streiten, ohne uns zu verstehen, oder aufzuklären, über den schrecklichen Gegenstand, die Liebe; Ihre Menschenkenntniß wäre uns bei dieser Debatte sehr nützlich gewesen, und Sie hätten uns über diese brennenden Fragen Ihre Ansicht mitgetheilt."

"Sie gehören nicht in mein Gebiet, Madame," sagte der Abbé lächelnd.

"Im Gegentheil, Herr Abbé; man ist niemals besserer Richter, als wenn man nicht zugleich Richter und Partei ist."

"In einer solchen Sache, Madame," sagte der Abbé mit einem unbestimmbaren Accent, "wer möchte behaupten, niemals Partei gewesen zu sein?"

"Ah! das Geheimniß!" rief Madame M. . . mit jener Lebhaftigkeit, welche den Grundzug ihres Charakters ausmacht, und die sie nicht unterdrücken kann.

"Das Geheimniß?" erwiederte der Abbé langsam, indem er einen fragenden Blick auf M. R. . . , der an seiner Seite saß, richtete.

Dieser wiederholte jetzt offen, was am Ende des Mahles gesprochen worden war, und machte sich zum Dolmetscher unserer gemeinschaftlichen Bitte.

"Aber das ist eine vertrauliche Mittheilung, die Sie von mir fordern? sprach der Abbé halb besiegt.

"Ja! ja!" riefen wir Alle zugleich.

Und acht stehende Phrasen kreuzten sich, um den Sieg zu vollenden.

"Sie sind alle meine Freunde," nahm er wieder das Wort, indem er einen wohlwollenden Blick über unsern kleinen Kreis schweifen ließ; "ich willige ein, Ihnen Genüge zu leisten und das Geheimniß meines Herzens mitzutheilen. Dieses Geheimniß ist so einfach, daß Ihre Neugierde sich vielleicht getäuscht findet; es ist eine harmlose und zugleich schmerzliche Geschichte. Ich habe sie mir selbst sehr oft unter meinem Reisezelt oder auf dem Verdeck eines Schiffes Nachts beim Schimmer der Sterne wiederholt: ich will sie Ihnen hier erzählen, wenn nicht ohne Bewegung, wenigstens ohne Gewissensbisse. Es gilt ein Kapitel mehr dem alten, unendlichen Buch der Liebe beizufügen; es ist gewiß ein ungedrucktes Kapitel."

Wir saßen um das große helle Feuer herum, die Sessel sich berührend und alle Blicke auf den Abbé gerichtet. Er schien sich einen Augenblick zu sammeln, während dessen ich seine feinen und regelmäßigen Züge, von Alter und Strapazen gesurcht, seine schönen Haare, an den Schläfen gebleicht und eine Stirn voll Adels enthüllend, seine tiefen und sanften Augen, so durchdringend in ihrem Ausdruck, betrachtete und dabei dachte, daß dieser Mann in der That von seinem Herzen hatte leben und leiden müssen.

"Ich bin von Toul," begann er, "einer alten Reichsstadt, einem jener drei Bischofsstühle, welche Heinrich II. erworben hat, wo heutzutage von ihrem alten Glanze nur noch die Steine der Kathedrale und die Ringmauern der Festungswerke sprechen."

"Meine Eltern gehörten jenem alten Provinzial-Bürgerstande an, der seine Ahnen und Traditionen gleich dem Adel hat. Meine Mutter war drei Jahre nach meiner Geburt Wittve geworden; ich hatte einen Bruder und zwei Schwestern, sämmtlich

älter als ich. Von den Knien meiner Mutter ging ich in die ehrwürdigen Hände eines mit meiner Familie verwandten Priesters über, der in den Schreckenstagen der Revolution in der dicken Mauer des väterlichen Hauses ein undurchdringliches Asyl, welches ihm das Leben rettete, gefunden hatte; er war mein erster Lehrer und mein erster Freund; meine Mutter und er führten mich wechselseitig nach der alten Kathedrale, und in meinen zarten Alter an ihrer Seite knieend, bewunderte ich schon damals die Pracht des katholischen Kultus, und bewauchte mich an den ernstesten Harmonien der Orgel und den geheimnißvollen Düften des Weihrauchs.

„Der gute Gott, den man mich zum Glück mehr lieben als fürchten lehrte; eine ebenso aufklärte als fromme Mutter, das vollendete Muster einer christlichen Frau; ein alter, sanfter und geduldiger Lehrer machten meine Neigungen, meine Freuden, mein Alles aus.

„Zu diesen so reinen Gefühlen gesellte sich schon früh eine feurige Liebe zum Studium und den Büchern, so daß ich schon mit zwölf Jahren kein Kind mehr war, wie die andern; ich suchte die Einsamkeit, indem ich die Lektüre den Spielen meines Bruders und meiner Schwestern keinen Antheil nahm. Ich liebte indessen meine Schwestern sehr, und eine von ihnen wurde später meine beste Freundin. Aber damals kam mir das Geplauder der jungen Mädchen, die Nichtigkeit ihrer Unterhaltungen als unerträglich albernes Zeug vor. Ueberdies waren alle meine Gedanken, alle meine Wünsche dem Priesteramte zugewendet, und ich that Wunder im Fleiße und in Kenntnissen, um von meiner Mutter eine Gunst zu erlangen, welche ihre Frömmigkeit ins geheim wünschte, aber ihre Besorgniß immer verzögerte: die Erlaubniß, in das Seminar zu treten.

„Dies geschah endlich zu Anfang meines dreizehnten Jahres; meine Mutter erhielt von dem Wohlwollen der Obern die Vergünstigung, daß ich sie oft besuchen und alle Donnerstag und Sonntag bei ihnen zubringen durfte.

„Im Seminar war ich glücklich. Eingeschlossen mit meinen Genossen in einem alten, mit Inschriften und Grabsteinen gepflasterten Kloster, über welches die Thürme der Kathedrale ihren gigantischen Schatten warfen, traten unsere sorglosen Füße auf die Asche der Todten, schickten unsre jugendlichen Stimmen ihre silberhellen Töne aus, um die düsteren Echo's der Gewölbe zu wecken. Wir glihen einem Flug junger, in einer Ruine nistender Vögel, und unsere Fröhlichkeit ergoß sich ebenso frei, wie unter dem Grün, hier im Schatten jenes Steinlaubwerks, das so wunderbar von der ausdauernden Hand des Mittelalters gemeißelt war. Diese Tage ruhigen Glücks, heiterer Unschuld, wo das Spiel, das Gebet und das Studium niemals durch irgend einen Sturm verdüstert, durch irgend einen allzu lebhaften Strahl

gestört wurden, geleiteten mich bis in mein achtzehntes Jahr; ich vollendete meinen rhetorischen Kursus, ganz versunken in meine Bücher und in meine kindliche Zärtlichkeit. In diesem Augenblick wirkte das Uebermaß der Arbeit etwas nachtheilig auf meine Gesundheit, und meine Mutter nahm mich in ihrer vorsorglichen Unruhe sogleich zu sich, erlaubte mir zwar, zweimal des Tages den Lektionen meiner Lehrer anzuwohnen, bestimmte aber nach Eingebung ihrer Zärtlichkeit über meine übrige Zeit.

„Jeden Morgen, wenn ich mich in die Klasse begab, trat ich in die Kathedrale, und wohnte im Hintergrunde einer Kapelle der heiligen Jungfrau der Achtuhrmesse an. Am ersten Tage sah ich, wie eine Frau, deren Würde und Anstand deutlich Reichtum und Geburt anzeigten, ankam und neben mir Platz nahm; sie war von zwei jungen Mädchen begleitet, welche sich an ihrer Seite niederließen. Es waren offenbar zwei Schwestern, und die vornehme Dame war ihre Mutter. Ich wurde von ihrem Ernste betroffen, und dies war für jenen Tag Alles. Am nächsten Morgen und die folgenden Tage kamen sie wieder; ich wußte nicht, wer sie waren, ich sollte sie wahrscheinlich niemals kennen lernen, und doch hatte der Gedanke, daß sie gleich mir diesen geheimnißvollen Winkel der Kapelle liebten, daß unsere Seelen am Fuße desselben Altars in einander verschmolzen, für mich ich weiß nicht welche geheime Süßigkeit; und wenn sie zuweilen später kamen, schien es mir, als ob ich mein Gebet nicht ohne sie beginnen könnte.

„Einst hatte sich, und ich kann Ihnen das Datum genau angeben, denn es ist tief genug in meine Erinnerung eingegraben — es war der zweite Juli 182., am Tage, wo die Kirche den Besuch der heiligen Jungfrau bei der heiligen Elisabeth feiert — die Kapelle mehr als gewöhnlich gefüllt, die Gläubigen waren zahlreicher, die Stühle seltener; es blieben nur noch zwei in der bevorzugten Ecke, als die Mutter mit ihren Töchtern ankam; sie nahm den einen, die ältere der beiden Schwestern den andern; die jüngere suchte vergeblich mit den Augen um sich herum. . . Ich hatte bis jetzt niemals bei einer Frau den Dienstestifgen gespielt, aber von meiner Mutter gelernt, artig zu sein; und da ich nun sah, wie das junge Mädchen stand und in Verlegenheit war, trat ich näher und bot ihr meinen Stuhl. Sie schaute mit großen, blauen, erstaunten Augen auf mich, ohne Zweifel nicht wissend, ob sie annehmen sollte; ihre Unentschlossenheit brachte mich zum Erröthen und Stammeln.

„Nehme an, Paula, und danke dem Herrn,“ sagte ihre Mutter zu ihr, mit einer Verbeugung gegen mich.

„Sie nahm den Stuhl und richtete einige Worte an mich, die ich nicht verstand.

„Was lag doch in dem Blicke des jungen Mädchens? Warum verwirrte er mich, wie es bis-

her noch nie bei einem andern geschehen war? Ich konnte es damals nicht sagen; ich schrieb die Aufregung meiner Schüchternheit zu, versuchte aber umsonst, meine gewöhnliche Sammlung wieder zu finden; ich blieb während des ganzen Gottesdienstes in eine Betrachtung versunken, der ich mich nicht einmal zu entziehen gedachte. Ein Bild, immer dasselbe, zog ohne Unterlaß an meinen beharrlich geschlossenen Augen vorüber: das Bild des jungen Mädchens; ein Name ertönte süß in meinen Ohren: der Name Paula.

„Paula war jedoch keine jener blendenden Schönheiten, welche auf den ersten Blick die Bewunderung in Anspruch nehmen: sie war groß, schmal und bleich; ihre Züge offenbarten, ohne von vollkommener Regelmäßigkeit zu sein, die glücklichste Harmonie und waren in eine Fülle blonder Locken eingerahmt, welche den reizendsten Strahlenschein bildeten; ihre Schwester, stärker, größer, mit mehr Regelmäßigkeit und mehr Glanz in den Zügen, besaß nicht deren Anmuth.

„Raum hatten sie die Kapelle verlassen, so folgte ich ihnen von ferne, durch einen unwiderstehlichen Antriebe gefesselt. Wer war diese Familie? In welchem Viertel meiner kleinen Stadt konnte sie wohnen? Diese Gedanken rollten mir durch den Kopf, und ich konnte nicht mehr leben, ohne mir darüber Aufklärung zu verschaffen. Nachdem sie einige öde, einst von zahlreichen Domherren bewohnte Gassen, welche heutzutage mit ödem Stillschweigen die alte Kathedrale umgeben, durchschnitten hatten, traten Paula, ihre Mutter und ihre Schwester in ein sehr großes, von einem Garten umgebenes, und nahe bei den alten Wällen gelegenes Haus. Sie verschwand bald am Ende einer langen Lindenallee, welche von dem Gitterthor am Eingang zu dem Wohnhause führte. Ich wußte jetzt ihre Wohnung, und kehrte nachdenklich und zufrieden um.

(Fortsetzung folgt.)

Cäsar Ducornet.

Vor ungefähr 50 Jahren ward zu Lisle in Frankreich einem armen Schuhmacher ein Kind geboren, das kaum ein Kind zu nennen. Es hatte keine Arme, und seine kleinen mageren Beine versprachen nur sehr unvollkommene Gehwerkzeuge zu werden, denn jeder Fuß hatte nur vier Zehen. Dennoch liebten der gute Schuhmacher und seine Frau das arme Kind und nannten es Cäsar. Warum sie dem so unbeschreiblich hilflosen Kinde diesen hochtönenden Namen gaben, läßt sich schwer begreifen, denn keinesfalls thaten sie es in der Hoffnung, ihr Kind könne ein mächtiger Kriegsheld wie der römische Cäsar werden. Doch Cäsar nannten sie ihn, und er bewies sich in der Folge dieses Namens mehr als würdig.

Der kleine Cäsar begann, in Ermangelung der Arme, sehr bald Gebrauch von seinen Füßen zu machen. Als er alt genug war, über diesen Mangel nachzudenken, klagte und weinte er nicht, noch ergab er sich dem Müßiggang unter der Entschuldigung, daß er nichts thun könne, weil ihm Arme und Hände fehlten. Er versuchte mit seinen Zehen alles das zu thun, was gesunde Kinder mit ihren Fingern vollbringen.

Cäsar spielte Ball mit den Füßen, schnitt mit dem Messer, zeichnete mit Kreide die Dielen, ja er schnitt sogar mit der Scheere seiner Mutter Figuren aus Papier. Und Alles machte er so gut, besser als die meisten Knaben seines Alters. Bravo, kleiner Cäsar!

Eines Tages fand man Cäsar beschäftigt, mit einer zwischen die Zehen geklemmten Feder Buchstaben auf Papier zu schreiben. Ein alter Schreiblehrer hörte davon und war so erfreut von des Knaben Strebsamkeit, daß er sich erbot, ihn unentgeltlich schreiben zu lehren. Das Anerbieten ward angenommen, und in einem Jahre schrieb der arme Cäsar besser als alle anderen Schüler des alten Schreibmeisters. Bravo, kleiner Cäsar!

Da er nun die Höhe der Schreibkunst erreicht, versuchte Cäsar auch mit seinem Fuß — zu zeichnen. Ja, ja, zu zeichnen! Er füllte ganze Hefte mit Skizzen und Zeichnungen, welche so geistvoll, originell und treffend waren, daß sie die Aufmerksamkeit eines Künstlers erregten. Durch Vermittelung eines Künstlers ward Cäsar in die Academie für Zeichenkunst aufgenommen, und — sollte man es glauben — Cäsar gewann in den Jahren, die er in der Academie zubrachte, stets die höchsten Preise unterdessen hindurch. Da riefen die Leute in Lisle: „Bravo, Cäsar Ducornet!“ und waren stolz auf den Knaben der ohne Arme zeichnete. Cäsar wählte nun die Malerkunst zu seinem Beruf. Er ging nach Paris auf die königliche Academie, und gewann die zweite und dritte Medaille. Seine Portraits und Gemälde waren sehr begehrt, Fürsten und Große wurden seine Gönner, seine Werke wurden in Kirchen und in den Gallerien aufgestellt; einige derselben sind von großem Werth, so wie von großem Umfang, und werden noch heut sorgfältig aufbewahrt und hoch geschätzt.

„Wie geschieht aber Cäsar Ducornet große Bilder malen konnte, fragt man unwillkürlich. Wir bedienen uns der Worte eines Reisenden, der ihn einst bei der Arbeit fand und den Besuch in folgender Weise schilderte.

„Nie werde ich den Eindruck vergessen, den wir empfingen als wir Cäsar Ducornet's Atelier betraten. Auf einer Staffelei ausgespannt, stand eine ungeheure Leinwand, auf welcher die Gestalt eines Generals Leben zu gewinnen begann; über die Leinwand hin glitt mit unglaublicher Geschwindigkeit, gleich einer Fliege an der Wand, der ver-

krüppelte Körper eines Menschen, gekrönt von einem ausdrucksvollen Kopf mit edler hoher Stirn und Feueraugen. Wo diese Gestalt über die Leinwand glitt, ließ sie auch Spuren von Farben zurück. Eilige Schritte näher gehend, bemerkten wir, daß ein leichtes Gerüst vor der Leinwand angebracht sei; auf dessen Stufen auf- und abklimmend, sich bückend und hindurchwindend auf ganz unbeschreibliche Weise das mißgestaltete Wesen arbeitete. Wir sahen nun, daß er keine Arme hatte, daß seine kurzen Beine ohne Lenden dicht am Rumpf begannen, und daß jedem seiner Füße eine Zehe fehle. Mit einem Fuß hielt er die Palette, mit dem andern einen Pinsel, im Munde noch einen Pinsel und eine große Bürste. So angethan, rollte und glitt er hin und her, wand sich hindurch und malte auf wahrhaft wunderbare, unbegreifliche Weise. Mehrere Minuten stand ich und mein Begleiter mitten im Zimmer, stumm vor Staunen und Bewunderung, die Forderungen der Höflichkeit gänzlich vergessen. Da ging von dem mißgestalteten Wesen ein freundlicher, wohlklingender Gruß aus, mit volltönder, sonorer Stimme gesprochen; das seltsame Wesen nannte uns beim Namen, lud uns zum Sitzen ein, glitt dann von dem Gerüst hinunter auf den Boden, kam oder rollte vielmehr auf uns zu und schwang und schnellte sich neben uns auf das Sopha. So saßen wir denn zum ersten Male dem Historien-Maler Cäsar Ducornet gegenüber.

Im Laufe der nun folgenden Unterhaltung entfaltete das verkrüppelte Wesen so vielfachen Humor, so viel lebenswürdige Herzlichkeit, daß er unsere Zuneigung vollständig gewann. Seine Mißgestalt vergessend, sahen wir in ihm nur den ausgezeichneten Mann, nach dessen Freundschaft wir strebten, und reichten, von mächtiger Empfindung getrieben, ohne zu überlegen, ihm die Hand hin. Ducornet lächelte traurig und blickte auf seine armlösen Schultern."

Dreißig Jahre arbeitete der wunderbare Mann in dieser Weise, dann wurden seine Füße, die ihm die Hände ersetzt, vom Schlagfluß gelähmt. Am 26. April 1836 brach sein großes Herz. Cäsar Ducornet starb in den Armen seines Vaters und eines Freundes, der ihm mit väterlicher Liebe gedient und ihn gepflegt in seiner Hilfslosigkeit.

So starb dieser große Cäsar — kein Eroberer auf blutigem Schlachtfelde, kein Beherrscher großer Völker, und dennoch ein Sieger, denn er gab ein erhebendes Beispiel von der Macht des Geistes über die Materie.

Tagesneuigkeiten.

* * * Se. k. k. apostolische Majestät haben nachstehendes allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht: „Lieber Graf Andrassy! Ich finde Sie von der Würde des Oberlandesrichters in Meinem

Königreiche Ungarn über Ihr Ansuchen zu entheben. Schönbrunn am 21. September 1864. Franz Josef. m. p.“

* * * Die k. k. priv. österreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe hat mit ihren Kassen = Scheinen eine ebenso gemeinnützige als wohlthätige Einrichtung getroffen. Dieselbe wird von dem Handel- und Gewerbetreibenden Publikum gewiß dankbar aufgenommen und auch von Privaten benützt werden. Die k. k. priv. österr. Credit-Anstalt übernimmt nämlich Gelder in Verzinsung gegen Kassascheine in Kategorien von 100 fl., 500 fl., und 1000 fl. und vergütet für Erläge, welche bei Sicht (d. i. jederzeit) rückzahlbar sind, 4 Percent, für Erläge mit Kündigung von 2 Tagen 4½ Percent, für Erläge mit Kündigung von 8 Tagen 5 Procent. Diese Kassascheine werden auch von den Filialen der Anstalt in Pest, Triest, Brünn, Prag und Lemberg eingelöst oder in Zahlung genommen. Es ist dies eine für Jedermann sehr vortheilhafte Einrichtung, indem man erstens seinen Geldvorrath an sicherem Orte deponirt, zweitens denselben schnellstens verwerthet und drittens die Einlage in allen Handelshauptstädten der Monarchie jederzeit beheben kann.

* * * Heute Sonntag den 16. Oktober wird das erste und Dienstag den 18. Oktober das zweite Herbst-Wettrennen stattfinden.

* * * Der Maler Heinrich hat soeben das für die ungarische Hofkanzlei designirte lebensgroße Bildniß Sr. k. k. apost. Majestät im Großmeister-Denat des St. Stephanordens vollendet. Die Porträthähnlichkeit ist dem Künstler in hohem Grade gelungen, weniger die korrekte Ausführung der Füße, von welchen namentlich der rechte in eine krumme Stellung gerieth. Auch ist bei der Dimension — wir meinen die Ausdehnung des Körpers nach Länge, Breite und Dicke — nicht auf die erforderliche Größe der Formen Bedacht genommen worden. Was die Ausführung des Prachtornates betrifft, so verrieth dieselbe viele Mühe und lobenswerthen Fleiß.

* * * Der berühmte Industrielle, der größte aller Inzeratenritter, Herr F. Wertheim in Wien, der sich bekanntlich mit den durch den eminenten Techniker Friedrich Wiese erzeugten feuerfesten und gegen Einbruch sicheren Geld- und Dokumenten-Kassen ein europäisches Renommé erworben, spuckt schon wieder in den Zeitungsblättern. Seitdem ihn Herr Wiese verlassen, weil dieser sich selbständig gemacht, und ein eigenes Fabriks = Etablissement errichtet, ist der große Inzeratenritter unbezähmbar unwirsch und macht witunter durch polemische Ausfälle seinem gedrückten Gemüthe Luft. Diesmal prahlt er mit einer Wette von 5000 fl., die er von Wiese gewonnen. Wiese hätte nämlich in Wertheim's Etablissement eine hene Kassa öffnen sollen, und weil ihm, oder seinem Bevollmächtigten dies nicht gelungen, sei er von Herrn

Wertheim mit 5000 fl. „belastet“ worden. Einen Theil dieser Summe, heißt es in der Reklame, wird Herr Wertheim wohlthätigen Zwecken zuwenden. Möge er dies ja nicht unterlassen, denn das dürfte einer seiner schönsten Tugenden sein. — Die Thatsache ist aber nicht zu läugnen, daß ein Commis des Herrn Friedrich Wiese unlängst bei einer stattgehabten landwirthschaftlichen Ausstellung in Graz eine Wertheim'sche Kassa geöffnet hat. — Eine Wiese'sche Kassa ist aber noch nie und nirgends geöffnet worden. Ubrigens ist Herr Friedrich Wiese der Fabrikant seiner weltberühmten Kassen, und Herr F. Wertheim, wenn auch ein Kapitalist, doch immerhin nur ein Industrieller, ein Kaufmann, der „in feuerfesten Geld- und Dokumenten-Kassen macht.“ Wenn er nun einem ruhigen Geschäftsbetrieb es vorzieht, in die Lärmtrompete zu stoßen, so mag ihm dies vergönnt sein. Jeder Mensch hat sein Vergnügen, und — „Klimpern gehört zum Handwerk“ — mehr aber noch zum — „Geschäft.“

* * Mehrere Bürger zu Kecskestet haben die Absicht, zu bewirken, daß der Hügel Széphyalom auf der im Besitze der Stadt Kecskestet befindlichen Pusta „Arpád-halma“ (der Hügel Arpád's) genannt werde, auch beantragen sie, daß zum Andenken des vor nahe bei tausend Jahren dort stattgefundenen ersten Landtages der Ungarn, sowie des Herzogs Arpád an dieser denkwürdigen Stelle ein Monument errichtet werde. — Allen Respekt vor dem Pietätsgedahl der wackern Kecskesteter Bürger, aber vorerst wäre es angezeigt: an die Vermehrung der Schulen in Kecskestet, und an die Kultivirung der Pusta in der Umgebung zu denken.

Theater-Bericht.

National-Theater.

Ein Nachfolger des Intendanten Herrn v. Ratnótfay, kann noch immer nicht mit Bestimmtheit genannt werden. Einem mehrfach verbreiteten Gerüchte zufolge würde Herr v. Ratnótfay bewogen werden, in seiner bisherigen Stellung weiter zu verbleiben. Dies wäre auch zu wünschen.

Stadttheater in Pest.

Wenn wir von der Aufführung des Laube'schen Trauerspiels „Effe's Notiz nehmen, so geschieht dies, um dem Hrn. Berg für die wahrhaft künstlerische Interpretation der Rolle der „Elisabeth“ den verdienten Tribut zu zollen, wohl aber auch den Darsteller der Titelrolle, Herrn Alsldorf, mit Würdigung zu nennen. Hrn. Meisner ist noch zu viel Dilettant, um eine so schwierige dramatische Aufgabe zu lösen, als welche der Charakter der „Antonia“ zu betrachten ist. Ein auf Intelligenz Anspruch machender Regisseur dürfte zu einem solchen Bagdad nimmer seine Zustimmung geben. Es geht aber eben mit der dramatischen Kunst stark abwärts, und so läßt man sie denn ruhig in den Abgrund kollern. — Im „Freischütz“ hörten wir abermals eine Anfängerin. Hrn. Moser, sie sang die „Aaathe“, besaß sympathische kräftige Mitteltöne, kann aber ihr Organ noch nicht künstlerisch beherrschen, weshalb ihr das Piano-singen noch große Anstrengung verursacht. Von Spiel kann natürlich bei einer Anfängerin nicht viel gute Rede sein und so wollen wir denn von Hrn.

Moser, wenn sie anders fleißig studiren wird, für die Folge noch Gutes erwarten.

* * Die Violinistin Hrn. B. Hollas, Schülerin des Professors Milbner in Prag, produzirte sich hier vorgestern auf ihrem Instrumente, das sie mit seltener Virtuosität behandelt. — Ueberraschende Technik, männlich, kräftiger Ton und mittheilender gefühlvoller Vortrag sind die Vorzüge der trefflichen Künstlerin, die vom Publikum durch den wärmsten und häufigsten Beifall ausgezeichnet wurde.

* * Herr Schönau soll ein größeres Stück, unter dem Titel: „Eine Nacht auf dem Friedhof,“ unter der Feder haben. Wenn es ebenso gelungen ist, wie dessen kleineres Stück: „Blondin und Donato,“ dann dürfte es wenigstens den Vorzug haben, daß es ein größerer Schmarren sein wird.

Zum Zeitvertreib.

Charade.

(Dreißilbig.)

Die Erste ist ein brittisch Mägdelein,
Das letzte Paar ein Stübchen dumpf und klein;
Viel Ganze findest Du in den Journalen,
Und braucht man sie nicht theuer zu bezahlen.

(Auflösung des Logogriph in Nr. 20: „Wiener.“
Name des in Pest vortheilhaftest bekannten Dekorateurs und Tapezierers. — Wurde gelöst von den Damen: Frau S. Kovács, Frau A. Popper, Frau Th. A. . . . r, Inspektorsgattin; den Herren: F. Melber, R. M., K. Kürty, St. Kovács, St. Gyurkovits u. G. Saláfi.)

Correspondenz d. Red. Herrn J. F. hier:

„Phäaken“, deren Homer schon gedacht, hießen die fabelhaften Bewohner der Insel Phäacia, die ihrer Gutmüthigkeit, Lebenslustigkeit und Gastfreundschaft wegen berühmt waren. Ddysseus, als er von Troja rückgekehrt, wurde von den Phäaken gastfreundlich aufgenommen. Dieser guten Eigenschaften wegen nennt auch Schiller die Wiener Phäaken, und zwar in seinen Fenien über die Flüße. So singt er zur Charakterisirung des die „Donau“ umwohnendes Volkes in einem Distichon:
„Nach umwohnt mit glänzendem Aug das Volk der Phäaken;
Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der
Spieß.“
Im Allgemeinen bezeichnet man mit dem Worte „Phäaken“ gemüthliche Wollüstlinge und Prasser.

Humoresken.

Grabchrift.

Ein 90jähriger Greis, von des Galenus Orden,
Ruht unter diesem Leichenstein.
Ach! war' er nicht so alt geworden,
So würden Viele nicht so jung gestorben sein.

Consequenz.

Vom Tode, seinem guten Freund,
Mit dem er's nur zu gut gemeint,
Läßt unser Arzt sich endlich auch ereilen;
Und k i n d e r l o s geht er ans dieser Welt,
Weil er, als Arzt, es nicht für schicklich hält,
Das Leben Jemand mitzutheilen.

Die Freikarte.

Erspien, der Aht, kam beim Cochus an,
Und rief den Alten mit dem Rahn:
„He, Bursche, willst du mich gleich überfahren,
„So zahl ich gern für ihrer Zwei.“
„Das Geld,“ verriet der Fährmann, „kannst du sparen,
Denn unsre Freunde sind hier frei.“

Verantwortlicher Redakteur: C. Müller.

Offene Sprechhalle.

Franz Mayer

hat seit dem 8. d. Mä. sein auf das Prachtvollste und Eleganteste hergerichtete

Kaffeehaus

im neu renovirten Schopper'schen Hause in der goldenen Handgasse, vis-à-vis dem früheren Kaffeehauslokale „zu den sieben Kurfürsten,“ eröffnet, und bittet seine geehrten früheren Stammgäste u. die Handlungsjugend, denen er gleichzeitig für den ihm seit Jahren zu Theil gewordenen freundlichen Zuspruch dankt, ihn auch in dem neuerrichteten Geschäfte recht zahlreich zu beehren.

Für gute Kaffeehausgetränke und solide Bedienung wird der Unternehmer bestens Sorge tragen.

Circus Suhr.

„Ich beehre mich vorläufig hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mit meiner Gesellschaft von **140 Personen**, unter denen sich die vorzüglichsten Künstler dieses Faches in der Jetztzeit, **90 der edelsten Pferde** — darunter 36 der ausgezeichnetsten Schulpferde — und eine eigene Musikkapelle befinden, am 23. Oktober mittelst Separatzug in Pest eintreffen und am 26. Oktober in dem

neu von mir erbauten **steinernen Circus** im Beleznaigarten, die **erste Vorstellung** geben werde. Indem ich hinzuzufügen mir erlaube, daß der Circus prachtvoll decorirt, durch 600 Gasflammen beleuchtet, mit 12 Defen geheizt und die **Bühne mit Cascaden** versehen sein wird, daß endlich die Produktion des mit mir eintreffenden, aus dem Pariser Hippodrom rühmlich bekannten **Löwenbändigers Herrmann** mit den **fünf wilden undressirten Löwen** in einem Salon-Wagen-Käfig den Vorstellungen erhöhteres Interesse verleihen wird, glaube ich wohl mich jeder weiteren Anpreisung enthalten zu dürfen. Hochachtungsvoll gezeichnet
W. Suhr.

„Café Murgáts.“

Einem P. T. Publikum bringe ich hiermit zur geneigten Kenntniß, daß ich meine Kaffeehauslokale in der Künigsgasse durchwegs renovirt und elegant eingerichtet und seit dem 8. d. Mä. wieder **eröffnet** habe.

Für gute Kaffeehausgetränke aller Art, eine reiche Auswahl von Zeitschriften, prompte und freundliche Bedienung wird von dem Orfertigten stets Sorge getragen werden, und ladet derselbe hiermit zu zahlreichem Besuche ein.

J. Murgáts.
Cafetier.

Allgemeines Anzeigebblatt.

Fisch-, Küchen-
und
Häng-Lampen.

ERSTE
ungarische

Laternen und Lusters
aller Art
billig und schön.

LAMPEN-FABRIK.

A. v. Belházy,

Schieferöhl
zu den
billigsten Preisen.

Niederlage:

Hochstrasse im Onodi'schen
Haus.

Petroleum
Wasserhell
zu den
billigsten Preisen.

Fabrik:

3 Herzengasse Nr. 29.

Alle Lampen werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Herabgesetzte Preise.

Herabgesetzte Preise.

Brüder Pirnitzer

Wechsel- und Commissions-Geschäft, Post, Dorotheengasse Nr. 10,
arrangiren zweierlei empfehlen ihren

Gesellschaftsspiele

auf 10 Theilnehmer, u. zw.

1. Spielgesellschaften wobei jeder Theilnehmer während 20 Monate jeden Monat,
2. Spielgesellschaften wobei jeder Theilnehmer während 20 1/4 jährigen Raten einen gleichen Betrag zahlt. Bei Erlag der ersten Rate empfängt jeder der Theilnehmer unseren Ratengastungsbrief, worin die betreffenden 10 Lose verzeichnet sind, und spielt jeder der Gesellschaftler sofort auf alle 10 Lose zum zehnten Theil. Bei Erlag der letzten Rate empfängt jeder der Theilnehmer ein Originallos. — Für jetzt empfehlen wir unsere Gesellschaftspolizzen:

A] auf 10	1864. 100 fl. Lose á fl.	5.25 in 20 monatl. Raten
B] "	10 "	" " " 2.65 " 20 "
C] "	10 Credit-Lose	" " " 7.60 " 20 "
D] "	10 1864. 100 fl. Lose	" " " 7.25 " 20 vierteljäh. "
E] "	10 "	" " " 3.65 " 20 "
F] "	10 Credit-Lose	" " " 9.75 " 20 "

Diese Gesellschaften bieten den Vortheil, daß man während längerer Zeit auf 10 verschiedene Lose mitspielt, und endlich durch Erlag von geringen Ratengastungen in den Besitz eines Originalloses gelangt.

Wir bilden ferner Ratengesellschaft

G] auf 50 Rudolph-Lose á fl. 3.60 in 20 monatlichen Raten,

wo 10 Personen auf 50 verschiedene Rudolph-Lose zum zehnten Theil spielen; bei der letzten Ratengastung empfängt jeder Theilnehmer 5 Stück Original-Rudolph-Lose.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß wir Gesellschaftsspiele auf beliebige Gattungen Lose nach Wunsch arrangiren und erfolgt bei diesbezüglichen Aufträgen genaueste Auskunft.

Tarif für Ratenzahlungen

zu den nächstkommenden Verlusten.

1. Rate auf 10 Monate fl. 14.—
I. Rate auf 20 1/4 Jahre fl. 9.75

- 1. Oktober Credit-Lose fl. 6.60
- 5 Rudolph-Lose fl. 3.60
- 1. December 1864-er Lose fl. 9.40
- 5.25

ferner nachstehende Zusammenstellung von 4 Stück verschiedenen Lossen in

20 Raten: 6 1/4 fl. monatl. 9 1/4 fl. monatl. fl. 12.70 mont. fl. 16.70 mo.

- 7 3/4 fl. viertelj. 12 fl. viertelj. fl. 16.50 viertelj. fl. 22.30 vier.
- 1 50 fl. 1864. 1 100 1864. 1 Credit 1/5 1860er
- 1 Pfälzky 1 Salm 1 50 fl. 1864. 1/2 1864er
- 1 Windischgr. 1 Waldstein 1 Pfälzky 1 Rudolph
- 1 Rudolph 1 Como 1 Rudolph 1 Credit

Alle von andern Wechselhäusern annouciirten Kombinationen für Ratengesellschaft werden auch durch uns entprochen, und erfolgt auf alle diesbezüglichen Anfragen prompte Erledigung.

Credit-Promessen 3 fl. 50 fr. und 50 fr. Stempel.

Vorschüsse auf einmal oder in Raten zurückzahlbar.

Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste besorgt und auch gegen Nachnahme des Betrages ausgeführt. Kommissionäre in der Provinz, die sich mit dem Verkauf unserer Ratendrucke und Promessen befassen wollen, gewähren wir die grüßtmögliche Provision.



Hotel

zur

Königin von England

Dank und Empfehlung.

Ich fühle mich verpflichtet dem hohen Adel und dem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich wegen vorgerückten Alters mich veranlaßt sah, mein durch 25 Jahre inne gehabtes Hotel „zur Königin von England“ aufzugeben und an Herrn **Friedrich Steininger**, bisherigen Mitpächter des Hotels „zum römischen Kaiser“ in Wien, übergehen zu lassen. Zugleich erachte ich es als meine Pflicht für das mir in dieser Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen, welches mir durch geäußerte Zufriedenheit und fortwährenden zahlreichen Besuch sowohl von Seite des reisenden hohen Adels als des hochgeehrten Publikums zu Theil wurde, meinen tiefgefühlten herzlichsten Dank abzustatten mit der Bitte, meinen Nachfolger mit demselben Vertrauen zu beehren, da derselbe, gestützt auf seine im In- und Auslande erlangte Routine im Geschäfte nichts unterlassen wird, um das alte gute Renommé des Hotels aufrecht zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Johann Bartl.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die höflichste Anzeige zu machen, daß er von Herrn **Johann Bartl** das Hotel „zur Königin von England“ übernommen hat, und zugleich die Bitte beizufügen, ihm mit demselben Vertrauen und zahlreichen Besuch zu erfreuen, welcher dieses Hotel seit 25 Jahren sehr auszeichnete, derselbe gibt zugleich die Versicherung, daß er Alles anbietet wird, den geehrten Herren Reisenden dieses Hotel so angenehm wie möglich zu machen, und nichts zu unterlassen, was den Komfort dieses Hotels steigern könnte.

Gelegentlich der nahenden Winter-Saison glaubt er auch aufmerksam machen zu dürfen, daß für die Winter-Monate, Logis zu ermäßigten Preisen in Miethe gegeben werden. In der Hoffnung, daß die Bestrebungen des ergebenst Gefertigten durch zahlreichen Besuch unterstützt werden, empfiehlt sich derselbe

Hochachtungsvoll

Friedrich Steininger.

E. WANKO

Pest Waitznergasse Nro 20, gegenüber dem gr. Christof
Niederlage der Gräfl. Thun'schen Porzellan-Fabrik in Klösterle.

Empfehlte die größte Auswahl von

Tafel-, Kaffe-, Thee-, und Wasch-Geschierre, Toilette und Luxus Gegenständen in bekanntlich bester Qualität, neuesten und schönsten Formen, feinsten Malerei und dauerhaftester Vergoldung. — Außerdem alle Gattung französisches und Ausländer Porzellan, engl. Wedgwood, Wiener Steingut und Steinmassa. braunes Kochgeschirr. — *Garten-, Salon und Stiegen-Decorationen und Bau-Ornamente aus Terra-Cotta.* Einrichtungen für Gast- und Kaffeehäuser. Apotheken und chemische Laboratorien, Echt franz. *Nachtlichter mit Porzellan Schwimmern*, welche weder Rauch noch Dampf verbreiten, rein und hell brennen und wenig Dehl verbrauchen

zu billigsten festgesetzten Preisen.

Bestellungen aller Art werden schnellstens geliefert. — Preis-Courante gratis versendet.

Bierhaus-Anzeige.

Nachdem ich mir schmeicheln darf, bei meiner vierjährigen Wirksamkeit in der Pester bürgerl. Schießstätte die Gunst des P. T. Publikums erworben zu haben, glaube ich dieselbe in noch höherem Grade zu erreichen, wenn ich ein im Zentrum der Stadt gelegenes Lokal übernehme. Die günstige Gelegenheit, welche sich mir hierzu bot, ergreifend, habe ich das auf einem der schönsten Plätze unserer Großstadt situirte

Bierhaus des Herrn M. LIKEY

übernommen, und erlaube mir hiemit die Anzeige zu machen, daß ich dasselbe bereits seit dem 4. Oktober unter meiner Leitung eröffnet habe.

Vom besten Streben beseelt, jeden meiner P. T. Gäste aufs Vollkommenste zufriedenzustellen, werde ich darauf bedacht sein, dem Lokale, welches sich unter dem bisherigen Inhaber einer seltenen Beliebtheit erfreute, noch mehr Freunde zu verschaffen, was ich hauptsächlich dadurch erreichen will, daß ich sowohl in **Speisen** als in **Getränken** das Vorzüglichste bieten werde.

Indem ich das P. T. Publikum zu recht zahlreichem Zuspruche einlade, zeichne ich hochachtungsvoll

KARL SLOWA.

„Café Zrinyi“

Ich beehre mich hiermit meine verehrten Gäste und ein P. T. Publikum bei Beginn der Wintersaison zu benachrichtigen, daß in meinem Café-Etablissement neben übrigen exquisiten Kaffeehaus-Getränken **ein vorzüglicher Thee** mit allen dazugehörigen kalten **Delikatessen** und **Theebroden** servirt wird. — Ebenso wird während der ganzen Dauer der Wintersaison **Eiskaffee** und **Gefrorenes** verabfolgt, Letztere werden bei Bestellung auch ins Haus zugesendet.

Zu geneigtem zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst ein

J. MAYER,
Cafétier „zum Zrinyi.“

HOTEL FROHNER

in Pest.

Einem hohen Adel wie insbesondere dem P. T. reisenden Publikum widme die ergebenste Anzeige, daß mein neu errichtetes Hotel am 1. Oktober d. J. eröffnet wurde, das selbe befindet sich im frequentesten Theile Pest's, nahe der Eisenbahn sowie dem Dampfsschiffahrts-Landungsplatz, Ecke der Palatin- und Széchenyigasse.

Die innere Einrichtung des Hotels ist nach dem neuesten System mit Zimmertelegraphen, Wasserleitung, kalten und warmen Bädern sammt Douchen versehen, über 100 der elegantest möblirten Zimmer und Salons bieten jeden nur gewünschten Comfort.

Außer der Restauration ebener Erde wird im Speisesalon um 1 und 4 Uhr Table d'hôte servirt, das Café enthält zahlreiche in- und ausländische Zeitungen. Jeden Anforderungen betreff prompter Bedienung und zeitgemäß billigen Preisen nach besten Wissen zu genügen, wird meine Pflicht sein.

JOH. FROHNER,
Restaurateur am Pester Bahnhofe.

Hauptniederlage: Pest bei A. M. Forstinger, Schlangengasse Nr. 3.

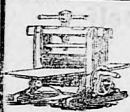
Auszeichnungen bei den Ausstellungen: der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien 1863, des ung. Hausfrauen-Vereins 1862, 1863, der ung. Gartenbau-Gesellschaft 1862.



Erste k. u. k. privil. aussch. priv.



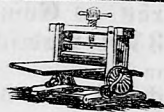
**Elastic-Wäschrollen und Auswinde-Maschinen-Fabrik
des Herrmann Lotz in Pest.**



Tischrollen.

Rollen mit dem
Brette zwischen den
Walzen.

- Nr. 1. 20-zöllige Walzen 22 fl. — kr.
 „ 8, 22 „ „ 25 fl. — kr.
 „ 9, 20 „ „ „
 u. Rollbrettführung 25 fl. — kr.
 „ 10. 22-zöllige Walzen
 u. Rollbrettführung 30 fl. — kr.
 Packung Nr. 1, 9, fl. 2 — kr.
 Nr. 8, 10, fl. 2 50 kr.



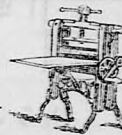
Tischrollen.

Rollen mit dem Rollentuche auf
den Walzen.

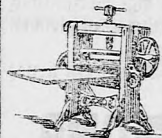
- Nr. 3, 20-zöllige Walzen 30 fl. — kr.
 „ 7, 22 „ „ 32 fl. — kr.
 Packung Nr. 3, 2 fl. — kr.
 Nr. 7, 2 fl. 50 kr.

Wäschrolle

und
Auswinde-Maschine.
Rollen mit dem Rollentuche
auf den Walzen.



- Nr. 2, 20-zöllige Walzen 40 fl. — kr.
 „ 6, 22 „ „ 45 fl. — kr.
 Packung Nr. 2, 3 fl. — kr.
 Nr. 6, 3 fl. 50 kr.

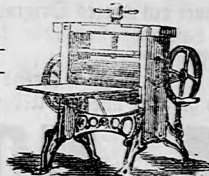


**Wäschrolle
und
Auswinde-Maschine Nr. 5.**
für grössere Haushaltungen mit
24-zölligen Walzen fl. 59 — kr.
Packung fl. 5.

Nr. 4. Doppelrolle

mit 3 Stück 30-zölligen Walzen,
für Waschanstalten, Hotels,
Färbereien etc.

Preis fl. 120.
Packung fl. 8 — kr.



Ein Tisch zu Nr. 1, 3, 9 6 fl. — kr.,
zu Nr. 7, 8, 10, fl. 6 50 kr.

Der angeführte Preis der Packung versteht sich in Kisten,
wird diese in Rohmatten verlangt, dann nur die Hälfte.

Der Verkauf von nahe an 500 Stück dieser Rollen binnen 20 Monaten, worunter 14 in die Donaufürstenthümer, 2 in die Schweiz, 2 in die Türkei, 1 nach Cairo, liefert gewiss einen thatsächlichen Beweis, dass an diesem, in jedem Hause — und in grossen Städten fast in jeder Wohnung unentbehrlichen Geräthe, neben dem gefälligen Aeussern auch der praktische Zweck vollkommen erreicht wurde.

Ausführliche illustrierte Preiscurante der Fabrikate des H. Lotz, über obige Wäschrollen sammt Gebrauchsanweisungen, als auch über Handtransport-Werkzeuge und Pferd stall-Beschläge sammt Einrichtungen, sind durch die Niederlagen franco pr. Post zu erhalten.

Niederlage: Wien bei F. A. Ehrentletzberger Hohen-Markt Nr. 5.

Ich mache alle israelitischen Herrn Gemeinde-Vorstände aufmerksam, daß ich einen Theil meiner Fabrik zur Verfertigung von

Tempel-Arbeiten

eingrichtet habe, und solche Erzeugnisse bei mir zu finden sind,
als:

Sitze, Altar Kanzel, Gallerien

für Frauen u. s. w.

Diese Gegenstände können schnell, billig und unter den besten Bedingungen durch mich besorgt werden.

József Szabó,

Tischlerarbeiten-Fabrik in Ofen 605.

Niederlage: Prag bei Hruby & Nef, Kolovratstrasse Nr. 969.

Niederlage: Brunn bei Jos. Bodendorfers Erben & Comp.

Spielgesellschaften

werden von der gefertigten Wechselstube vor jeder Ziehung einer beliebigen Losgattung arrangirt.
Für jetzt empfehlen wir unsere

Antheilscheine auf

A. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 50,

gegen 25 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 3 fl.

B. 20 Stück 1864er Lose á fl. 100,

gegen 25 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 6 fl.

1 250 1854, 1 Kredit, 1 100 fl. 1864er, 1 100 fl. 1860er,

1 $\frac{1}{5}$ 1839er, 1 100 fl. Triester, 1 50 fl. Triester, 1 Esterhazy

C. 1 Dampfschiff, 1 Salm, 1 Pálffy, 1 Genois, 1 Clary, 1 Ofner,

1 Waldstein, 1 Windischgrätz, 1 Coma, 1 Keglevich, 1 Rudolf,

1 35 fl. Badisches Los,

gegen 25 vierteljährige Raten á 4 fl.

Jährlich 38 Ziehungen.

D. 5 Salm, 5 Genois, 5 Pálffy, 5 Clary,

gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 2 fl. 0 fr.

E. 10 Stück 1864er Lose 100 fl.

gegen 25 monatliche Raten á 4 fl. 40 fr.

F. 10 Stück 1864er Lose 50 fl.

gegen 25 monatliche Raten á 2 fl. 20 fr.

Die Gesellschaft besteht aus eben so vielen Theilnehmern als Losen. Jeder Theilnehmer erhält bei Erlag der 1. Rate einen Antheilschein mit der Bezeichnung sämtlicher Lose, auf deren Treffer er den ihm zustehenden Antheil bekommt. Nach Ablauf der Ratenzahlungen erlischt der Gesellschaftsbesitz u. erhält jeder Theilnehmer ein ganzes Original-Los in Natura ausgefolgt. — Bei der Gruppe C, wo eine gleichmäßige Vertheilung der Lose nicht stattfinden kann, werden solche coursmäßig verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer zu gleichen Theilen vertheilt.

Wenn während der Dauer der Gesellschaft ein Los gezogen wird, so wird von dem Gewinne ein neues Los gekauft und der Ueberschuss unter die Theilnehmer in gleichen Theilen baar vertheilt.

A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Bei brieflichen Aufträgen beliebe man genau anzugeben, ob man sich bei A, B, C, D, E, oder F zu theiligen wünscht, und ist für A die ein für alle Mal zu entrichtende Stempelgebühr von 99 fr., für B 68 fr., für C 68 fr., für D 37 fr., für E 99 fr., und für F 68 fr. der 1. Rate beizuschließen.

Beleznay-Garten

im Winter-Salon

von heute an alle Tage gute

ung. Mittagstoft

von 12 bis 2 Uhr.

Es werden Abonnenten in Häuser angenommen.

Für gute Getränke und solide
Bedienung hastet

Johann Kunszt,
Gastgeber.

Geheime wie auch nicht geheime

Krankheiten

behandelt

Dr. Farkas

zu jeder dem Patienten beliebigen
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**
Pest, 1864. Druck von Engel und Mandello.